

# Das Runendenkmal Kleines Schulerloch

Von Dipl.-Ing. H. Borch

Die Geschichte verdankt ihr sprichwörtliches Licht den geschriebenen Quellen. Aber aus dem Dunkel der Urgegenstände haben die Forscher mit immer feiner werdenden naturwissenschaftlichen Verfahren Zeugnisse, die eine zwar oft schwerer verständliche, doch objektive Sprache reden, und führen die geschichtswissenschaftlicher Verarbeitung zu. Dazwischen hat bereits seit fast ein Jahrhundert lang das Zeitalter der Frühgeschichte: Die geschriebenen Urkunden werden spärlicher und verlieren schließlich ganz; auch gehen die Sagen, die Fluß- und anderen geographischen Namen ihre stammeslichen Signale; die sprachgeprägten Begriffe selbst reden nach zwischen den Lauten und zeigen Zusammenhänge; die Spuren der Tätigkeit des kolonisierenden und wirtschaftenden Menschen, die Formen und Grundrisse seiner Fluren und Siedlungen, seine alten Straßen und Wege, Friedhöfe und Befestigungsanlagen machen schriftlose Aussagen.

Hier auf der Grenze zwischen den Urkunden mit Schrift als Träger Information und reproduzierbarer Gedanken und zwischen Gegenständen als Trägern objektiver und in kausale Zusammenhänge stehbarer Tatsachen stehen die Runen. Zwar sind die Zeichen und deren Lautwerte bekannt, sie sind also lesbar; aber da der Sinn ihres Bauens oft recht zweifelhaft und unklar ist, können sie mehr den kühnsten Symbolen als den Schriftartikeln nahe. Gleichwohl haben sie für die Frühgeschichte große Bedeutung. Im Norden Europas in sehr großer Zahl verbreitet, schrengt der Bestand an Runendenkmälern im mitteleuropäischen Festland auf etwa nur vier Dutzend zusammen. Eine größere Zahl davon wurde in den feindlich-alemannischen Gebieten gefunden, aber nur eines auf deutschem Boden, in dem es ebenfalls als alemannische Einfuhrware gelangt sein dürfte: der 1925 gefundene Sax von Siedsdorf (Landkreis Fürstentum Obh.), dessen eine Seite den Namen des Zingvinsten wahrscheinlich trägt. Hingegen hat der Boden unserer alten Francia Orientalis noch kein Runendenkmal freigegeben, abgesehen davon Hauptstelle, die Reibungsfläche, nämlich Hilt.

Als die Vorläufer zu Beginn des Jahres 1955 auf ein Runendenkmal in der Höhle „Kleines Schulerloch“ ob der Altmühl beim Weiler Oberau (Gemeinde Koenig, Landkreis Kelheim) aufmerksam machte — vgl. „Friedländische Blätter“, Beilage zur Tageszeitung „Friedländischer Tag“ Bamberg, Nr. 1/1955 — war die Überraschung in der Fachwelt groß. Denn ein Runendenkmal dieser Art und Lage war völlig neu und außergewöhnlich. Während sich alle mitteleuropäischen Runenschriften auf irdenartigen Gegenständen, wie Waffen, Helmen, Ringen, Fibeln, Gefäßen und nur eine auf einem steinernen Basament (Stein von Eren/Ellert) befinden, wovon auch die Runendenkmäle der englischen Inseln bei etwas stärkerer Beteiligung von beweglichen Grabsteinen keine Ausnahme machen, tritt im Schulerloch erstmals eine Inschrift auf der Wand einer Höhle ins Licht der Forschung. Auch ein zweiter Teilbestand ist

sinnliche Mit der Inschrift steht ein Tierbild in Verbindung; selbst unter den Tausenden skandinavischer Hausdenkmale befinden sich nur 2 Fälle, in denen eine Felswand zugleich Runen und Bilder trägt (nicht zu verwechseln mit den zahlreich skandinavischen Schildesteinen, deren Steinen).

Die Leser des „Frankenland“ in großen Zügen schon jetzt zu Beginn der eigentlichen Erkundung mit dem neuen Hausdenkmal bekannt zu machen, ist durch seine Einmaligkeit ebenso wohl begründet wie durch die Erwartung, daß sich Beziehungen mindestens von Ausstrahlungsgewalt der Felskirklichen Christenbildung ergeben könnten. Allein der Fall hat noch eine besonders grundlegende Bedeutung: Die 11 Jahre alte Forschungsreise dieses Denkmals zeigt, daß die Grundlagen des Erkennens, kritische und insbesondere vollständige Wahrnehmung eines Tatbestandes und zusammenfassende Ideenverbindungen, nicht an ein bestimmtes Fachwissen gebunden sind, vielmehr jedermann besitzbar ist, den ersten Schritt zu tun, deren Vollendung und Verwertung er allerdings der Wissenschaft überlassen müssen.

Das Kleine Schieferloch liegt im Tal der Almühl wenige Kilometer vor deren Einmündung in die Donau. Der Charakter jener Landschaft ist allen Freunden der Alb wohl vertraut. Es ist eine der vornehmsten Karstregionen, wo inmitten einer sehr alten, bis auf das Tertiar zurückgehenden, ungeschulten und sanft geneigten Hügellandschaft, herkömmlich „Almühlfläche“ genannt, eine durchaus jugendliche Landschaft geboren wird, die sich bisher in tief eingeschnittenen Tälern mit steilen Felswänden ausprägt. Jeder Wanderer kennt den springhaften Übergang der sanft gewellten Hochalt in V-förmig eingeschnittenen



Abb. 1 Gesamtbild der Hühneranwendung im Kleinen Schieferloch, nach Maßstabentwurf des Verfassers